



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

EVANGELISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT



München, 19.01.2024

Bericht zum *Dies academicus* „Queere Theologie – Diverse Identitäten und religiöse Normen neu denken“ am 6.12.2023

Der am 6.12.2023 veranstaltete Dies Academicus widmete sich dem Thema Queerer Theologie und diskutierte damit theologische und religionswissenschaftliche Zugänge zu einem gesellschaftlich, politisch wie kirchlich brisanten Thema. Ein aktuelles Beispiel dafür betrifft unsere Fakultät direkt: Queerfeindliche Schmierereien an der Fachschaftstür demonstrieren, dass die Akzeptanz queerer Personen nach wie vor keine Selbstverständlichkeit ist. Queere Theologie begibt sich in Form *queersensibler* Theologie auf die Suche nach verdrängtem Erbe und eigenen Normierungsstrukturen. Andererseits gibt die der Queer Theory entlehnte methodische Selbstunterbrechung als Dekonstruktion und Reflexion epistemischer Zugänge auch der Theologie Anlass, eigene Denkstrukturen genauer zu befragen. In diesem Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik bewegten sich die Themen des Dies academicus.

Eröffnungsvorträge

Im ersten Vortrag des Dies academicus fragte der Ethiker Mathias Wirth (Bern) „Ist Raumgebung als Prinzip der Ethik in queerer Perspektive möglich?“ Wirths Ausgangspunkt war die aus der Kabbala stammende *contractio Dei*, ein freiwilliger Rückzug Gottes in sich selbst. Bezogen auf die Ethik kann das Dezentrierungsgebot der Professionsethik im Sinne einer freiwilligen Kontraktion gedeutet werden. Gegenbegriff der Kontraktion ist die Okkupation, die als eine erzwungene Kontraktion definiert wird. In der Äußerung und äußerlichen Erkennbarkeit von Geschlecht drückt sich das Innerste des Menschen aus und wird so auch Trans- und/oder Homophobie ausgesetzt. Gerade für Menschen, die der Heteronormativität entsprechen, forderte Wirth die Anwendung des Kontraktionsparadigmas. Zurückweichen allein reiche aber nicht für die Klärung, was gutes Leben sei. Wirth sieht es als Aufgabe der nächsten Generation an, tatsächlich Raum zu geben.

Die Religionspädagogin Vera Uppenkamp (Paderborn) hielt einen Vortrag über „Queere Theologie im Religionsunterricht. Chancen und Grenzen inklusiver Religionspädagogik“. Sie ging davon aus, dass eine queere Religionspädagogik besonders für queere Schüler*innen erarbeitet werden sollte, aber alle von ihr profitieren würden. Der Religionsunterricht sei in besonderer Weise gegenüber anderen Schulfächern zu bedenken, da Grenzen und auch Verurteilungen in ihm debattiert werden würden. Uppenkamp stellte Statistiken vor, die den *minority stress* queerer Jugendlicher darstellten. So sei

auch die Schule ein heteronormativer Ort, in dem – auch im Religionsunterricht – bspw. Homosexualität als Ausnahme oder Sonderfall von Sexualität adressiert werde. Demgegenüber formulierte Uppenkamp drei Thesen. Erstens, religiöse Bildung sei queer veranlagt. Zweitens, queere Theologie helfe beim Abbau von Heteronormativität. Uppenkamp stellte als drittes die intersektional ausgerichtete Inklusiv-Religionspädagogik der Vielfalt vor, innerhalb derer Uppenkamp Chancen und Grenzen queerer Zugänge ermittelte. In der anschließenden Diskussion wurde unter anderem andiskutiert, inwiefern nicht-queere Personen queere Religionspädagogik vermitteln könnten und welche materiellen Folgen aus dem Konzept der Raumgebung folgen müssten.

Workshopphase

Im Workshop der Religionspädagoginnen Frederike Eichhorn-Rommel und Daniela Fella setzten sich die Teilnehmenden kritisch mit heteronormativen „Heile-Welt“-Vorstellungen auseinander, wie sie u.a. in der Spielzeugindustrie reproduziert werden. Im Workshop wurden anhand rezeptiver und kreativ-konstruktiver Praktiken binäre Logiken hinterfragt und Bedeutungen gemeinsam neu ausgehandelt.

Der kirchengeschichtliche Workshop von Maximilian Rosin hatte seinen Fokus auf Verhörprotokollen von Täufer*innen. In den Texten finden sich Hinweise auf queere Lebensformen, wobei der Quellenwert der Protokolle zu hinterfragen ist, da die Aussagen nur mittels von Folter zu Stande gekommen sind.

Der Arbeitskreis intersektionale The*logie vertreten von Oskar Pfister, Vivien Schneider, Johanna Stamm, Janis Grust und Carlotta Israel, bereitete anhand des Buches „Queersensible Seelsorge“ von Kerstin Söderblom eine queere Relektüre einzelner biblischer Texte und den von Söderblom angeführten seelsorglichen Kontext auf. Es wurde die Frage gestellt, ob ausschließlich queere Personen queersensible Seelsorge betreiben könnten. Dies wurde verneint. Dennoch bedürfe es auch Formate, in denen ausschließlich queere Menschen miteinander interagierten.

In religionswissenschaftlicher und theologisch-ethischer Perspektive beleuchteten Bertolt Bundschuh, Anna Katharina Höpflinger, Luise Merkert und Daria Pezzoli-Olgiati „Queere Schwangerschaft im Dokumentarfilm – Filmausschnitt und Filmgespräch“ den Film *Seahorse. The Dad who Gave Birth* (UK 2019) der britischen Dokumentaristin Jeanie Finlay. Der Film portraitiert Fred(dy), einen Transmann, auf seinem Weg zu und während der Schwangerschaft. Im Gespräch mit dem Publikum wurden ethische Grundfragen wie die Frage des Rechtes auf Kinder, die Rolle der Naturbilder, die im Dokumentarfilm vorkommenden Familienbilder sowie die filmische Konstruktion und Konnotation von Gender-Rollen vertieft.

Der Workshop „Männlichkeitsvorstellungen in der Exilszeit“ des Alttestamentlers Kai Krause (Bochum) wendete anhand von Beispielen das Arbeitskonzept der *Critical Masculinity* auf Texte des Alten Testaments aus der Exilszeit an. In Gruppen wurden Texte, in denen Geschlechterkonstellationen und -zuschreibungen eine Rolle spielen, gelesen und auf Fragen wie die vorherrschende Bildsprache, die vorhandenen Subjekt-Objekt-Beziehungen, sowie auch das implizierte Geschlecht Gottes u.a. befragt.

Der Liturgiewissenschaftler Stephan Tautz und die Fundamentaltheologin Angelika Wimmer leiteten im Workshop „*The (fe)male gaze?! Das Hohelied im Gespräch mit katholischer Offenbarungstheologie*“ dazu an, die Texte auf ihre Blickrichtung bzw. ihren filmwissenschaftlichen Blick hin zu untersuchen. Ebenso wurde die Geschlechtermetaphorik diskutiert, die in weiten Teilen traditionellen Stereotypen entspricht, diese aber auch gelegentlich bricht.

Podiumsdiskussion

Die abschließende Podiumsdiskussion mit Benedikt Bauer (Kirchengeschichte, Bochum), Daria Pezzoli-Olgiati (Religionswissenschaft) und Sonja Thomaier (Systematische Theologie, Hildesheim) moderierte Ulrike Witten (Religionspädagogik). Ausgangspunkt war zunächst die individuelle Positionalität der Teilnehmenden sowie der jeweils eigene Bezug und Zugang zur Kategorie „Queer“ in Theologie und Religionswissenschaft. Die Ansätze, diese Fragen zu beantworten, unterschieden sich deutlich voneinander: Diskutiert wurde dabei unter anderem das Verhältnis von Wissenschaft und Aktivismus bzw. politischer Arbeit, ‚Identitätspolitik‘ als Begriff, die Rolle des eigenen Standorts und der eigenen Perspektive auf die Frage, wer Queere Theologie betreiben ‚darf‘ bzw. ‚kann‘. Offene Fragen blieben bestehen, dennoch ergab sich ein in seiner Pluralität stimmiges Bild der Situation dieses innerhalb der Theologie noch recht jungen Ansatzes. Es gab auch Gelegenheit zu Rückfragen aus dem Publikum, die Anlass zur weiteren Diskussion gab – so etwa zu dem Verhältnis von Universalismus und Relativismus in den Geisteswissenschaften.

Der Dies academicus wurde von ca. 70 Personen, darunter auch viele Angehörige anderer Fakultäten und auch Pfarr- und Lehrpersonal besucht. Damit stärkte der Dies sowohl die Sichtbarkeit als auch Relevanz der Evangelisch-Theologischen Fakultät und ihrer Perspektiven auf Gegenwartsfragen. Besonders hervorzuheben ist zudem die Beteiligung katholisch-theologischer Kolleg*innen, die einen ökumenischen Austausch über Themen und Methoden der Queer Theology überhaupt erst ermöglichte und damit auch die Zusammenarbeit der Schwesternfakultäten stärkte.

Inhaltlich hat der Dies academicus gezeigt, dass queere Theoriebildung in allen Fächern der Theologie und in der Religionswissenschaft relevant ist. Mit dem methodischen Fokus auf Dekonstruktion bestehender Identitäten und religiöser Normen kann die Queer Theory auch Teil des theologischen

Methodenkanons sein. Darauf aufbauend und weiterdenkend bleibt zu fragen, wie sich *neue* religiöse Normen bilden können, die sich ihrerseits Naturalisierungen zu entziehen vermögen. Dies könnte die Aufgabe und der Anspruch einer queeren Theologie und Religionswissenschaft sein.

Martin Hinz, Carlotta Israel, Nora Meyer und Elisabeth Perschthaler